

erschienen an der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis**

in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate aller Art**  
werden in der Sternhaken'schen  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Im-  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelk.  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
I. Riemergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.  
**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. W., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Ragen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alshbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 108. Hermannstadt, Donnerstag den 11. Mai 1882. 97. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Mai.

Ueber die Lösung der Krise im gemeinsamen Finanzministerium verlaute immer noch nichts Anderes, als daß vorläufig die Bemühungen, einen Ungar für den Posten zu gewinnen, fortgesetzt werden. Es scheint jedoch, daß sich kein Ungar finden will. Papst Leo XIII. hat anlässlich der russischen Judenverfolgungen eine Encyclika an jene römisch-katholischen Bischöfe erlassen, welche entweder im Lande der Verfolgten Wohnsitz haben oder den Auswanderern Vorschub leisten können. Die Encyclika fordert die Bischöfe auf, ihren Gemeinden christliche Nächstenliebe ans Herz zu legen und besonders dafür zu sorgen, daß kein Katholik an Judenverfolgungen theilnehme.

Der Ministerrath in London dauerte am 8. d. zwei Stunden. Die Mitglieder des letzten Tory-Cabinet's beschloßen, die Regierung ihrer Sympathie zu versichern und sie auf's kräftigste bei der Unterdrückung des Nord-Systems in Irland zu unterstützen, wenn die Regierung diese Politik annehme. Vorher hatten Northcote und Gladstone eine Besprechung. Es heißt, das Cabinet werde mit Unterstützung der Conservativen des Parlaments Maßregeln zur Herstellung der Ordnung in Irland vorschlagen. Die Demission des Vice-Königs wird demittirt. — Die Irländer beabsichtigen ein großes Meeting im Hydepark abzuhalten, um ihren Absichten über das Attentat auszudrücken. — Einem Gerüchte zufolge sind mehrere Verhaftungen erfolgt.

„Daily Telegraph“ und andere Londoner Blätter verlangen, die Regierung müsse vor Allem in Irland alle revolutionären Elemente mit starker Hand ausrotten. Parnell's Manifeste mögen ganz schön und auch wahr gemeint sein, allein die Mordthaten zeigen, daß der zwischen der Regierung und Parnell abgeschlossene Vertrag nicht eingehalten wurde, und daher müsse vorerst Irland für die Union wieder gewonnen und das Gesetz sowie die Civilisation dort erhalten werden.

Das von Parnell, Dillon und Davitt unterzeichnete Manifest der Liga an das irische Volk drückt dem irischen Volk und Allen, die in jüngster Zeit sich der Versöhnungs-Politik zugewandt haben, aufrichtige Sympathie aus. Dasselbe hofft, das irische Volk werde durch Handlungen beweisen, daß es den Mord verabscheue. Der Name Irlands ist durch einen Feigheits-Act besudelt so lange, bis nicht die Mörder der Gerechtigkeit überliefert sind.

Das Gerücht von dem Abschluß einer deutsch-schwedischen Allianz für den Fall des Ausbruchs eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland, welches vor einiger Zeit in Umlauf gesetzt wurde, ist schwedischerseits mit auffallendem Nachdruck demittirt worden. In Stockholm besetzte man sich, kundzutun, daß kein Schwede an eine Wiedererwerbung Finnlands im Ernste denke und Jedermann wünsche, mit Rußland freundliche Beziehungen zu unterhalten. Die Ernennung des Herrn von Giers, der bekanntlich einer in Finnland ansässigen schwedischen Familie entstammt, zum Nachfolger Gortschakow's hat auch dem König Oscar Gelegenheit gegeben, in ungewöhnlicher Weise darzutun, welchen Werth für ihn die Erhaltung herzlicher Nachbarbeziehungen zu Rußland habe. Er hat, wie die officiöse „Schwedisch-norwegische Correspondenz“ mittheilt, auf die telegraphische Nachricht von Herrn von Giers' Ernennung sofort den schwedischen Gesandten in Petersburg angewiesen, dem neuen Minister des Auswärtigen „die persönlichen Glückwünsche des Königs zu dem ihm vom Kaiser Alexander erwiesenen Vertrauen zu übermitteln“, auch der schwedische Minister des Auswärtigen, Baron Hochschild, richtete unmittelbar, nachdem er die betreffende Depesche erhalten, an den russischen Gesandten in Stockholm, Herrn von Okunev, ein Schreiben, in dem er seine große Freude über dieses Ereigniß aussprach, welches er als eine neue Bürgschaft für

die fortdauernden herzlichen Nachbarbeziehungen zwischen den vereinigten Königreichen und Rußland“ bezeichnet.

Nachstehend der Wortlaut der Proclamation der „Naodnaja Wolja“ im Anhang zur Doppelnummer 8 und 9, deren bereits erwähnt worden und welche auf die Beamten der Staatsanwaltschaft einen höchst peinlichen Eindruck gemacht hat:

Von Seite des Executiv-Comités.

Am 18./30. März wurde in Odessa auf dem Strand-Boulevard unter den Augen zahlreicher Spaziergänger die Hinrichtung des Procureurs des Kiewer Militär-Bezirksgerichts, des General-Majors Strelnikoff, vollzogen. Es ist für Niemanden ein Geheimniß, daß die Execution Strelnikoff's auf Grund eines Urtheilspruches des Executiv-Comités erfolgte.

Es ist das nicht der erste revolutionäre Gerichtsact, vollzogen an willkürlichen Werkzeugen des Czars. Wir haben allen Grund zu glauben, daß er nicht der letzte sein wird.

Seitdem das Executiv-Comité die Kräfte seiner Partei auf den Czar concentrirt hatte, athmeten alle Diener desselben leichter und hielten sich, ohne jeden Grund, ohne alle Verantwortlichkeit für ihre Missethaten, indem sie dieselbe auf Alexander III. warfen. Ein Jahr der Ruhe hatte die Diener des Czars noch mehr in dieser Ueberzeugung befestigt.

Das mit dem kostbaren Blute unserer Kameraden bezahlte Ereigniß vom 18./30. März wird eine schredliche Warnung für jene Diener des Czars sein, welche im Kampfe gegen unsere Partei vor keinem Mittel zurückzureden.

Strelnikoff nahm einen hervorragenden Platz in den Reihen dieser Schergen ein und wir zählen seine Verbrechen gegen Rußland nachstehend auf:

- a) Als Procureur des Kiewer Militärgerichts ist Strelnikoff für alle Hinrichtungen in Folge politischer Prozesse moralisch verantwortlich.
- b) Seit April 1881 hat sich Strelnikoff, nachdem er seinen Posten als Procureur aufgab, an die Spitze der „Djwra des Südens“ gestellt. Ihm allein war die Leitung über alle Voruntersuchungen in allen im Süden Rußlands vorkommenden politischen Processen übertragen. Nachdem er während seiner Anwesenheit in Gatschina sich daselbst unbeschränkte Vollmachten ausgedehnt hatte, spielte Strelnikoff seine Rolle mit unerhörter Grausamkeit und empörender Ungerechtigkeit. Er führte in den Gerichtsbezirken Kiew und Odessa das System der Massenarrest ein. Dank seinem keinen Unterschied zwischen Schuld und Unschuld machenden Eifer, werden die Gefängnisse mit politischen Gefangenen überfüllt. Die kleinste Kundgebung geistigen Lebens zog die verhängnißvollsten Folgen nach sich. Verwandtschaft mit politischen Verdächtigen galt ihm als ein großes Staatsverbrechen.

Das Benehmen Strelnikoff's den Gefangenen gegenüber überschritt weitauß die äußersten Grenzen der Frechheit und der Unmenschlichkeit. Zudem er hauptsächlich junge Leute in die Kerker warf, versuchte Strelnikoff an ihnen die Tragweite seiner Vollmachten: „Ihr kommt nicht aus dem Kerker heraus, so lange Ihr nicht Alles gesagt habt, was Ihr sahet und hörte“, so pflegte er zu sagen. Für die für ihre kühnen bittenden Eltern hatte er nur die stereotype Antwort: „Gebt Euch doch keine Mühe — man wird sie ja doch hängen.“ Weder die Bitten der Väter, noch die Thränen der Mütter bewegten Strelnikoff, ja sogar die Besuche seiner Angehörigen wurden nur ausnahmsweise erlaubt.

Zu den von den Eltern vergossenen Thränen konnte man mehr als einen Strelnikoff ertränken.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß der abgesetzte Metropolit Michael neuerdings aufgefordert worden sei, Rechnung zu legen über die bedeutenden Beträge, die ihm von wohlthätigen Vereinen zur Unter-

stützung der Nothleidenden und Invaliden aus dem letzten Kriege übergeben wurden. Metropolit Michael befreit, daß compromittirende Briefe bezüglich seiner Beziehungen zur Insurrection von den österreichisch-ungarischen Behörden in Moskau gefunden worden sein können.

## Der Panflabismus und der Chaubinismus. \*)

(Fortsetzung.)

Die sich collidirenden Interessen Rußlands und Oesterreichs im Orient und die Massenfrage sind es ja gerade, welche zum Austrag gebracht werden sollen. Sie müssen als plausible Vorwand zum Kriege dienen, wenn auch die eigentliche innere Ursache desselben die Wiederherstellung des vormärzlichen europäischen Gleichgewichts ist, welches eine Gestaltung Deutschlands fordert, bei der russische und westmächtlige Agenten sich in Berlin und Stuttgart die Hand reichen, um deutsche Politik machen zu können. Die Chancen des Angriffs auf die unterwühlten slavischen Länder liegen viel zu günstig, als daß man sie um der schönen Augen des genialen Walzercomponisten und von steten Mißerfolgen begleiteten Staatsmannes willen aufgeben sollte. — Auch hat man in der russischen Actionspartei mit der „Sentimentalität“ des jungen Czaren zu rechnen. Dem allgemeinen Willen seiner Völker zur Vollendung der „heiligen Mission Rußlands“ kann er sich nicht entziehen; um so weniger, als man ihm die Gewißheit eingeprägt hat, daß alsdann alle nihilistischen Umtriebe schweigen werden. Aber zu einem directen Bruch seines soeben in Danzig gegebenen Friedenswortes ist er schwer zu bewegen. Es bleibt also außer Frage, daß Oesterreich-Ungarn, trotz scheinbaren Liebeswerben von Ost und West, dazu aufgerufen ist, den ersten Anprall der Sieger von Plewna auszuhalten. Aber ebenso sicher ist es, daß es Seite an Seite mit Deutschland kämpfen wird.

Das politische Europa hat seit der Bildung des deutschen Reiches ein neues Aussehen bekommen. Es war eine neue Macht im Herzen Europas entstanden, mit dem als politischem Factor rechnen zu müssen, den eifersüchtigen Nationalstolz der Großmächte verlegte. Nach Königreich herrschte nirgend ein Zweifel über den unvermeidlich gewordenen französischen Krieg. Auch 1870 lag die Gefahr einer europäischen Coalition sehr nahe. Aber Rußland stand schon mit einem Fuß an der türkischen Grenze und andere noch schwankende Mächte wurden durch die raschen Siege von Wörth, Weißenburg und Spichern abgeschreckt. — Nachdem sich Rußland von seinem siegreichen aber wenig erfolgreichen Türkenkriege wieder gesammelt hat, steht es in ähnlicher Stellung Deutschland gegenüber, wie Frankreich im Jahre 1870. — Zwischen Frankreich und dem norddeutschen Bunde lag 1870 kein materieller Interessenzwiespalt vor, und auch jetzt schieben sich keine materiellen Interessenfragen, die nicht durch friedliche Unterhandlungen leicht gelöst werden könnten, wenn auf beiden Seiten der aufrichtige Wille dazu vorhanden wäre, zwischen Rußland und Deutschland. In der orientalischen Frage ist letzteres, wie wir gezeigt haben, erst in zweiter Linie engagirt; auch widersteht es nicht der berechtigten Ausbreitung des russischen Einflusses daselbst. Es will nur neben demselben den gleichberechtigten Einfluß Oesterreichs wahren. Es ist vielmehr eine innere volkspolysische Nothwendigkeit, welche zum Kriege treibt, welche durch keine politische Concession fortgeschafft werden kann. Alle beweglichen Elemente vom Weissen bis zum Schwarzen- und Capischen-Meer brennen vor Begierde nach einem siegreichen Zug in den reichen mit Wundermärchen geschmückten Westen. Er verheißt zugleich Einigung Rußlands, Ende der inneren Kämpfe. Es ist der Jahrtausende alte Hang der Bewohner der östlichen Steppen und

\*) Sieh Nr. 105 und 106 der „Herm. Bz.“

## Feuilleton.

### Der Krumir.

Nach den Entwürfen eines „Weltläufers“ von Karl May.  
(16. Fortsetzung.)

Er nickte ungeduldig. „So meinst du, daß wir diesem Saabis el Chabir erst beim Anbruch des Tages folgen sollen?“ fragte er.  
„Ja, erst beim Anbruch des Tages, oder vielleicht noch später.“  
„Herr, so wird er uns entkommen!“ brauste er auf.  
„Weißt du, wohin er ist?“  
„Nein. Als ich aus dem Zelte trat, war die Stute und auch das Kamel fort, und nachher merkte ich, daß auch Mochallah, die Tochter meines Herzens, fehlte. Gesehen habe ich keinen der Räuber.“  
„Weißt du also, wohin du dich wenden mußt, um ihn zu finden?“  
„Nein. Aber du weißt es?“  
„Ich weiß es; doch, warte erst, bis man das Lager durchsucht hat. Jetzt magst du mir beantworten, wie du die Kasila schätzen wirst!“  
„Was kümmert mich heut die Kasila!“  
Da erhob Krüger-Bei die Hand: „Was dich die Kasila kümmert? Sehr viel, Ali en Kurabi! Ich sitze hier im Namen meines Gebietes. Mohammed es Sadak Bei, der Herr von Lunis, hat den Kriegern der Uelad Sebira den Schutz der Karawanen anvertraut. Willst du seinen Born auf deinen Kopf und auf die Häupter der Deinen laden?“  
„Ich bin nicht der Scheik aller Sebira!“  
„Aber auf deinem Gebiete soll der Ueberfall stattfinden! Oder liegt el Galua auf dem Gebiete eines andern Scheiks?“  
„Auf dem meinigen. Aber Allah wird deine Seele erleuchten, damit du einsehst, daß ich meine Krieger heut zur Verfolgung des Krumirs brauche.“  
„Alle?“

„Alle!“  
„Er hat nur fünf Männer bei sich!“ warf ich ein.  
„Dennoch bedarf ich meiner sämtlichen Männer. Wenn wir ihn ereilen wollen, müssen wir uns theilen, um ihm jeden Ausweg abzuschneiden. Und bei den Herden muß ich auch eine Anzahl zurücklassen.“  
„Wir brauchen uns nicht zu theilen,“ antwortete ich. „Aber davon wollen wir später reden. Da kommen wohl die Männer, welche uns von der Nachsichtung berichten wollen.“  
Ich hatte richtig gerathen. Es kamen einige Männer herbei, welche berichteten, daß man außer der Tochter und den beiden Thieren des Scheiks nur einige wertlose Teppiche vermisse, welche während der Nacht im Freien hängen geblieben seien.  
„Und die Amscha?“ frug ich den Scheik.  
„Welche Amscha?“  
„Die deinige, hier hinter dem Zelte.“  
„Was ist mit ihr?“  
„Zit sie da, oder fehlt sie?“  
Er erhob sich selbst, um nachzusehen und kehrte bald mit der Kunde zurück, daß die Sänfte nicht mehr vorhanden sei.  
„Der Krumir hat sie mitgenommen,“ erklärte ich. „Und weil er Decken braucht, um die Amscha auf dem Hedschihn zu befestigen, hat er die Teppiche, welche vermisst worden sind, an sich genommen, Laßt euch erzählen, was ich während eures Schlafes erlebte!“  
„Erzähle, erzähle!“ rief es rundum.  
„Saabis el Chabir hatte kein Wohlgefallen vor meinen Augen gefunden; ich glaubte seinem Schwure nicht und hatte die Blicke des Wohlgefallens gesehen, mit denen er mein Pferd betrachtete. Mein treuer Achmed wachte zwar bei dem Rosse, dennoch aber erhob ich mich, als ich schlief, um einmal vor das Duar zu gehen. Da sah ich den Krumir, welcher durch das Lager nach den Büschen schlüpf, in denen ihn ich gefunden hab. Ich ging ihm nach, um ihn zu belauschen; er aber hatte, ohne daß ich es wußte, sechs seiner Uelad Hamema dahin bestellt,

die mich rücklings überfielen und niederschlugen. Als ich das Bewußtsein wieder erhielt, glaubten sie mich noch befinnungslos; daher hörte ich ihren ganzen Plan, von dem sie sprachen.“  
„Welches war ihr Plan?“ erkundigte sich der Scheik.  
„Sie wollten Mochallah, deine Stute, dein Hedschihn und meinen Hapen stehlen und weil sie wußten, daß Achmed es Sallah mein Pferd gut bewachte, so sollte er getödtet werden. Dieses letztere ist ihnen nicht gelungen, denn Achmed war treu und tapfer; er hat sie in die Flucht geschlagen.“  
„Weiter hast du nichts gehört, Effendi?“ frug der Scheik.  
„Ich werde darüber nachdenken. — Die Uelad Hamema hatten mich an Händen und Füßen gebunden und mit einem Knebel in den Mund gesteckt. Sie ließen mich liegen, um mich nachher mitzunehmen, denn ich sollte ihnen ein Lösegeld bezahlen. Als sie sich entfernt hatten, ergriff ich trotz meiner gefesselten Hände die beiden Revolver, welche mir entfallen waren, als ich den Schlag auf den Kopf erhalten hatte, und weckte euch mit sechs Schüssen aus dem Schlafe. Nun wißt ihr Alles.“  
„Aber du weißt, wohin der Krumir sich gewendet hat?“  
„Ich werde darüber nachdenken. — Scheik, danke Achmed es Sallah, daß er nicht schlief, sondern wachte! Seine beiden Schüsse waren stärker, als die meinigen; ihm hast du Vieles zu danken.“  
„Hat er mir mein Pferd, mein Hedschihn, meine Tochter erhalten?“  
„Das konnte er nicht; aber er kann dir Alles wiedergeben.“  
„Er?“  
„Ja, er!“  
„Beweise es, Effendi!“  
„Niemand von euch weiß, wohin sich der Krumir gewendet hat, ob nach Nord oder Süd, nach West oder Ost, und daher müßt ihr den Morgen erwarten, um die Darb und Eshar\*) zu lesen. Habt ihr einen Mann in eurem Stamme, der sich nie in der Fährte irt?“

\*) Fährte, Spur.

Hochebenen zur Völkerverwanderung nach dem Süden und Westen, welcher jetzt civilisirte Formen und westeuropäische Uniformität angenommen hat. Das verlegte Nationalgefühl über die Verkümmernng des Siegespreises seines letzten Krieges, über die Annulirung des Friedens von San Stefano kommt hinzu, und wie die Dinge jetzt liegen, ist man berechtigt zu sagen, daß der russische Nationalhaß gegen Deutschland stärker und flagranter ist, als es der französische im Jahre 1870 gegen Preußen war.

Im Jahre 1870 hatte die preussische Diplomatie, das heißt die Politik des Reichskanzlers, die Sicherheit der Neutralität Rußlands und die Wahrscheinlichkeit der österreichischen durch russischen Einfluß geschaffen. An Bundesgenossen war nicht zu denken, dafür vollzog sich im Augenblicke der Gefahr die Vereinigung des norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten zu einem gewaltigen Reich unter einheitlicher Führung. Hiedurch war man materiell und moralisch dem Gegner mehr als überlegen. Die Chancen standen vor Beginn des Krieges günstig für Deutschland. Heute ist die Lage insofern verändert, als Deutschland, welches inzwischen auch seine formelle Einigung vollzogen, mit Oesterreich-Ungarn in einem festen Bündniß zum Schutz und Trutz zusammensteht. Dafür ist aber die neue, in Europa noch unbekannte Gefahr des franco-russischen Bündnisses an dem politischen Horizont aufgetaucht, eine Gefahr, welche selbst nur als eine Idee genommen die ernsteste Beachtung verdient und der Ausgangspunkt von unzähligen Combinationen werden muß. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Wien, 8. Mai. Der Arbeiterstreik in dem Kohlenrevier Nordböhmens ist so ziemlich beendet, aber seine Ursachen sind nicht beseitigt, und so wird die Arbeiterbewegung in jenen Gebieten fortauern. Die österreichische Regierung ist gegen die Arbeiter mit großer Energie vorgegangen; wer nicht zur Arbeit zurückkehren wollte, wurde „abgeschoben“, zwangsweise in seine Heimat befördert, andererseits wurden massenhafte Verhaftungen vorgenommen, und jeder Versuch, Andere zum Ausscharen beim Streik zu überreden, wurde als „Aufwiegelung“ behandelt, während gleichzeitig das Versammlungsrecht der Arbeiter kurzer Hand außer Kraft gesetzt wurde, indem man mittelst der Truppen jede Versammlung einfach verhinderte. Auf solche Weise gelang es, für jetzt die Bewegung im Großen und Ganzen zu unterdrücken — auf wie lange, ist freilich eine andere Frage. Vor wenigen Wochen erst hatten wir zu berichten, daß in demselben Kohlenrevier Nordböhmens ein großer Streik bestand, der allerdings nicht ganz den Umfang des jetzigen besaß; damals hat man den Streik mit den gleichen Mitteln wie jetzt unterdrückt, aber er wiederholte sich in kurzer Zeit wieder in größerem Maße, und so wird es voraussichtlich auch in der Zukunft geschehen.

Daß socialistische Agitatoren ihre Hand bei der Bewegung in Nordböhmern im Spiele haben, ist unzweifelhaft; nicht bloß die massenhaften socialistischen Flugblätter und Correspondenzen, die Dynamitpatronen und Revolver, die man bei den Hausdurchsuchungen gefunden, beweisen es, sondern auch, und noch handgreiflicher als diese Beweismittel, bekundet es die Thatsache, daß sich unter den Verhafteten einige Männer befinden, die gar nicht zu den Streikenden, zu den Arbeitern des Reviers gehören, sondern aus Deutschland über die Grenze gekommen sind, um zu agitiren, und die zu den bekannten socialistischen Wanderaposteln gehören.

Nichtsdestoweniger läßt sich nicht leugnen, daß einzelne Beschwerden der Streikenden vollkommen berechtigt sind und dringend Abhilfe erheischen. Da ist z. B. das herkömmliche „Straf-System“ das sehr viele Unzufriedenheit schafft, aber noch immer nicht beseitigt wurde. Die reichen Grubenbesitzer, die großen „Kohlen-Barone“ errichten „Cantinen“ und Verkaufsläden, aus welchen die Arbeiter alle ihre Bedürfnisse decken müssen. Die Preise sind festgesetzt, ein Versuch, den einen oder anderen Artikel anderwärts billiger oder besser zu erhalten, ist einfach unmöglich, denn die Kohlen-Barone haben jede Concurrenz ausgeschlossen. Sie geben dem Arbeiter die Woche hindurch kein baar Geld, sondern nur Marken in die Hand; dieselben werden wohl an den Verkaufsstellen der Grubenbesitzer, aber nicht anderwärts als Geld angenommen.

Das ist ein kleines Beispiel der vorhandenen und von den Arbeitern schwer empfundenen Uebelstände. Auch andere Forderungen der Leute, wie diejenigen betreffs Berg-Zinspectoren; Selbstverwaltung der Knappschäfts-, Kranken- oder Reviereassen; Ausschluß der Kinderarbeit — Kinder gehören in die Schule und nicht in Fabriken oder Bergwerke — Abschaffung der Sonntagsarbeit; Haftpflichtgesetz etc. sind durchaus diskutabel. Das Verlangen nach einem gesetzlich fixirten Minimallohn ist freilich unzulässig; die Löhne müssen sich nach anderen Factoren als nach einem Act der Gesetzgebung ergeben.

Jedenfalls gilt es Angesichts der Bewegung in Nordböhmern zu handeln, und Graf Taaffe, der von sich verkündet läßt, daß er auf administrativem wie auf gesetzgeberischem Wege die Lage der Arbeiter bessern wolle, muß zeigen, ob er den Worten auch zweckmäßige Thaten folgen lassen kann. Die Zeit ist längst darüber, in welcher ein Giskra stolz verkünden zu dürfen glaubte: „Die sociale Frage hört bei Bodenbach auf!“ Das ist längst nicht mehr wahr, die sociale Frage besteht auch in Oesterreich, ebenso wie anderwärts, und, wie die Thatsachen lehren, sogar in erster Geilalt.

„Wir Alle verstehen, die Spuren der Menschen und der Thiere zu lesen,“ antwortete stolz der Scheit, und ich sah es den Mienen auch der Andern an, daß sie ganz derselben Meinung seien.

Diese Beduinen hätten einmal einen Apachen oder Romanchen „auf der Fährte“ sehen sollen, dann wäre ihnen wohl eine etwas demüthigere Selbstkenntniß gekommen! Doch ließ ich mir nichts merken, sondern meinte nur: „Dann brauchst du keine Sorge zu haben, o Scheit, und wir können uns Alle ruhig schlafen legen, denn mit dem Morgen werden alle deine Krieger die Fährte erkennen und du erhältst dein Eigenthum schnell wieder!“

„Herr, glaube das nicht!“ rief er schnell. „Der Thau und die Luft der Nacht werden die Spuren verwischt haben. Weißt du nicht, daß eine Spur kaum eine Stunde lang mit Sicherheit zu erkennen ist?“

„Ich kenne Einen, der jede Darb und jede Ethar noch nach einer Woche erkennt. Ihm kann kein Mensch entgehen, den er verfolgt, und sollte er ihn durch die ganze Wüste es Sahar sagen.“

„Wer ist das, Effendi? Dieser Mann muß Augen haben wie Dschibrail“, der durch die Felsen blickt.“

„Hier sitzt er: es ist Achmed es Sallah, mein Freund und Gefährte.“

Sie Alle blickten den guten Achmed erstaunt an und dieser wieder warf seinen Blick mit einem Ausdruck auf mich, der mich beinahe zum Lachen brachte. Er verstand ja vom regelrechten Verfolgen einer Fährte eben auch nicht mehr, als ein jeder andere Beduine.

„Zit's wahr, Effendi?“ frug der Scheit überrascht.

„Zweifelt du etwa? Ich habe da drüben in dem wilden Lande, von welchem ich euch vorher erzählte, oft eine Fährte mehrere Monate lang verfolgt, bis mir der Feind in die Hände fiel. Ich bin ihm nachgegangen über Wüsten und Sümpfe, durch Wälder und Wiesen, über Felsen und Gebirge, durch Täler und Schluchten, über Flüsse und Bäche, durch Städte und Dörfer; oft war ich wochenweit, oft auch nur stundenweit hinter ihm; ich habe nach ihm die Blätter der Bäume, die

\*) Erzengel Gabriel.

Lemberg, 8. Mai. Politischen Blättern theilt man mit, Ignatieff soll einer polnischen Deputation gegenüber geäußert haben, den Städten Congreß-Polens sei bisher das in Aussicht gestellte Selbstverwaltungsrecht nur deshalb nicht zugestanden worden, weil die Intelligenz der polnischen Bevölkerung durch die Perhorrescirung der antisemitischen Wählerereie die Intentionen der russischen Regierung durchkreuze.

Ausland.

Paris, 8. Mai. Die Kammer nahm in erster Lesung mit 334 gegen 124 Stimmen den Gesetzentwurf über die Wiedereinführung der Ehescheidung an. — Freyinet wurde anstatt Buffy zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt.

London, 8. Mai. Ein Kutscher ist in Dublin in Haft genommen worden, der die vier Mörder nach dem Phoenix-Park geführt hat. Er sagte aus, daß er keine Veranlassung hatte, die Mörder für etwas Anderes als für gewöhnliche Fahrgäste zu halten. Der Parkhüter beschreibt die vier Mörder ihrem Äußeren nach als Amerikaner. In London wurde eine umfassende Subscription eingeleitet, deren Ergebnis als Belohnung für die Ergreifung der Mörder verwendet werden soll. Die „Times“ bringt einen fulminanten Artikel gegen Gladstone. Sie verhöhnt seinen Unschleibartkeitsdünkel und erklärt, Gladstone müsse sich die Verzeihung Englands erst wieder durch maßvolle Maßregeln verdienen. Die „Times“ schreibt das Verbrechen jener Partei zu, welche die Losreißung Irlands unter amerikanischer Patronanz plant.

London, 8. Mai. Unterhaus. Gladstone beantragt die Vertagung des Hauses anlässlich der Ermordung Cavendish's und Bourke's, denen er eine warme Nachrede hält. Gladstone erklärt, man müsse das politische Programm betreffs Irlands wieder erwägen und verbessern. Er werde am Donnerstag auf die Unterdrückung der Verbrechen in Irland abzielende Maßregeln vorlegen und später ein Gesetz bezüglich des Nachlasses der rückständigen Schulden beantragen. — Northcote unterstützt die Vertagung und verpricht die Unterstützung der Conservativen für die Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Unterdrückung der Verbrechen. — Barnell beklagt den Mord und gibt die Nothwendigkeit der Repressivmaßregeln zu. — Im Oberhause gab Granville analoge Erklärungen ab, welche von Salisbury unterstützt wurden.

Petersburg, 8. Mai. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Kolontseff, ist gestern hier eingetroffen.

Konstantinopel, 8. Mai. Ein Erbe des Sultans ermächtigt die Pforte zur Unterzeichnung der Convention bezüglich der Regelung der russischen Kriegsschädigung auf Grund des mit Novikoff bezüglich der russischen Controle vereinbarten Compromisses. Novikoff reist sofort nach Unterzeichnung der Convention nach Petersburg.

Kairo, 8. Mai. Der falsche Prophet wurde getödtet und seine Anhänger vollständig zerstreut.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Mai.

— Se. k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst den leitenden Lehrer der Kolozsmonostorer landwirthschaftlichen Lehranstalt, Alexander Förös, zum Director derselben Lehranstalt zu ernennen.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen Lehrer der Decker Bürgerschule, Alexius Sára, dann die provisorische Lehrerin der Hermannstädter Staats-Elementar-Mädchenschule, Irma Benedek, definitiv bestätigt.

— (Circus Krembjer.) Gediegenheit, Sicherheit, Präcision waren gestern Abend die Hauptmerkmale der Leistungen im Verlaufe der Vorstellung, welche zugleich Benefice der Herren Gebrüder Bellini und des durch seine Couragiertheit und seltene Hardiesse bekannten und beliebten jungen Jean Bellini war. Die Beneficianten Henri und George Bellini wurden mit unverkennbaren Zeichen voller Sympathie empfangen und vorerst nach der Pöde mit den chapeaux volants, dann nach der musikalischen Drollerie stürmisch gerufen und durch eine Blumenpende ausgezeichnet; während Jean Bellini nach dem Salti mortali und der Cistos-Post Drangenspenden erhielt.

Von Herrn Director August Krembjer, welcher die drei Rapen in Freiheit vorführte und den prachtvollen Metallstuch „Beauclerc“ in hoher Schule ritt, können wir das ihm so oft gezeigte Lob nur wiederholen und beschränken wir uns zu constatiren, daß der Beifallssturm und die Hervorrufe natürlichweise auch diesmal nicht fehlten. Die Damen Elvira und Adele Seiffert, bezugleich die Herren Madigan, Alexander, Alfred und Willy Krembjer fanden ihre gelungener Productionen durch Beifall und Hervorruf anerkannt.

Lebhaft wurden die einzelnen Theile des chinesischen Volksfestes, zumal der dans des parasols und das große Spring-Potpourri applaudirt. Fräul. Elvira nahm sich in ihrer Cifengestalt als Kaiserin reizend aus.

— (Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 31. Inf.-Regiments:

I. Abtheilung: „Begrüßungs-Marsch“ von Jischer. 1. Ouverture „Krämer und sein Commis“ von Müller. 2. „Die Gemüthliche“

Halme des Grases, die Thiere des Waldes, den Geruch des Feuers, den Tapsen des Fußes, das Wasser des Baches, das Moos der Höhle, das Geröll des Abhanges und den Schnee der Berge gefragt. Ueberall habe ich genaue Antwort erhalten und stets habe ich endlich den gefunden, den ich suchte. Hier in diesem Lande ist Achmed es Sallah viele Wochen lang mit mir geritten; glaubt ihr etwa, daß er nichts von dem gelernt habe, der sein Lehrer war. Achmed, sage selbst: getraust du dir, den Krumin zu finden?“ (Fortsetzung folgt.)

Mein Freund Bipp.

Nach dem Französischen von A. S.

Und so geschah es, daß mein Freund Bipp sich dem Grünen ergab.

Der Freunden des Collegiums überdrüssig geworden, zu blasirt, um dem Rauchen getrockneter Kufblätter aus Rospfischen neue Reize abzugewinnen, und selbst durch das Aufküttern von Schlangen mit Meeresschweinfischen in der Schublade seines Pultes nicht mehr genügend gefesselt, beschloß eines Tages mein Freund Bipp, nach männlicheren Gemüthsbewegungen auszufahen.

Das Käppi über's Aug' gezogen und mit heftig an die Weste pochendem Herzen trat mein junger Freund Bipp in die Schenke der Mutter Babin. Die an Jahren etwas vorgerückten Studenten kannten sie alle, diese Schenke: durch eine niedere Pforte, einige schmale Stufen abwärts und einen dunklen Gang gelangte man in den Saal. Ein Saal mit Balkendecke, mit dem Fenster auf die Durance und der Schlauch von Jely an der Wand. O Wonne! O Trägheit! Das Collegium kaum einige Schritte entfernt (wir hören mitunter die Glocke), das Fenster von Sonnenschein erfüllt und der schöne Lauf der Durance, welcher sich vor unseren Blicken ausbreitet.

„Ein Fläschchen Syrup, Mutter Babin!“ — „Wünscht Ihr Somme oder Capillaire, mein Junge?“ — „Capillaire, Mutter Babin.“ — Mutter Babin brachte ein Fläschchen Capillaire. Sie wußte geschickt mit der Spitze eines Messers den Pfropf zu entfernen, das

Mazurka von W. Hermann. 3. „Mein schönes Wien“ Albumblatt von Strauß. 4. „Bruchstücke aus Traviata“ von Verdi. 5. „Lied Rätchen“ Polka française von Fahrbach. 6. „Edelweiß“ Lied für Flügelhorn von Abjenger. 7. „Früh herant!“ Polka schnell von Strauß. II. Abtheilung: 1. „Das Herz von Wien“ Walzer von L. Mannsfeld. 2. Ouverture „Die Heimkehr von der Hochzeit“, von Suppé. 3. „Heimliche Liebe“ Gavotte von Reich. 4. „Donna Juanita“ Potpourri von Suppé. 5. „Zudigo“ Quadrille von Strauß. 6. „Szegedi Rupecz“, Csardas von Rsmeth. 7. „Meter“, Polka schnell von Fahrbach.

— (King-Fu) ist dem Namen nach in der ganzen gebildeten Welt bekannt; denn alle Zeitungen haben über ihn geschrieben. Nun, jetzt ist Gelegenheit, sich aus eigenem Augenblicke die richtige Uebersetzung zu verschaffen, ob King-Fu die Berühmtheit verdient, zu der er gelangt ist. Man kann ihn auf der Breiter-Promenade im Palais Habermann von 10 bis 12 Uhr Mittags und Nachmittags von 2 Uhr bis Abends sehen. Der Besuch dürfte sich der Mühe lohnen; er kostet nicht viel, denn der Eintrittspreis ist sehr mäßig gehalten.

— („Stolz will ich den Spanier“) sagte König Philipp und „stolz will ich den Sachsen und Kandler von Großau“ so lautete der Befehl von Hermannstadt und damit war die Erklärung vom 7. Mai fertig: „Wir sind stolz darauf, Deutsche zu sein und wollen es bleiben; wir sind aber auch und wollen bleiben treue Bürger des Staates, dem wir angehören.“ Haben denn diese Großauer Sachsen und Kandler ganz vergessen, daß sie noch am Sonntag Vormittag in der Kirche den 85. Psalm Davids gesungen haben, worin sie Gott bitten, sie nicht auf die Thorheit gerathen zu lassen, den Eigendünkel, Stolz und Hochmuth der Stadtherren für eine Tugend anzusehen. Wie schön sagt David in diesem Psalm, daß es mit der Treue allein nicht genug ist, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen mögen. Wer bloß treu ist, aber keine Güte hat, wie die Antifister aus der Stadt, der ist im Stande, sogar Hochmuth als Tugend anzusehen, und derjenige, in dessen Gemüthe Gerechtigkeit und Friedfertigkeit sich nicht küssen, dem kann es auch der liebe Herrgott nie recht machen.

— (Aus der Naturfrische.) Der Flieder blüht. Wie in Blumen verrieselnde Fontainen perlt der liebliche Segen von seinen Wipfeln und Strauch. In reizender Harmonie gesellt sich, glänzende Blüten trüffelnd, der Goldregen dazu. Krätziges kränzt sich mit Nöckchen, Conicera prangt im Purpurgewand; hochauf steigen mit ihren Blumenkerzen die Kastanien.

Das ist dem „Sprachmeister“ der richtige Moment des Wiederkommens; schon löbt er im laubreichen, hohen Gebüsch am Haus die fliegende Tonleiter auf und ab; wo immer im Freien ein lieblicher Einfeld mit schattigen Bäumen winkt, da kehrt er mit ein und singt mit seiner Person ein ganzes fröhliches Schmetterconcert. In Park und Hain trifft auch die reich musikalische Sperbergrasmücke ein.

Wohlan, treten wir in den Wald und lauschen wir den Tönen des vollstimmigen Chors, der dort jetzt verammelt ist. Hoch sind die Hallen, grün winkt das Dach und ringsum ranken die lustigen Gurllanden vom nickenden Gezwieg. Versehen wir uns in unseren gefangenen Wald, so vergegenwärtigen wir uns damit die Frühlingssunft des Laubwaldes in der Ebene zugleich. — Gegen sechzehn Nachtigallmännchen schlagen die Lauten darin und singen die schmadendsten Ständchen im lichten Laub. Das Laub ist ihnen freundlich; es läßt in seiner Jugendzarte und seinen Vorberheit die schwelenden Töne frei hinüber, daß sie ringsum weit in die Ferne klingen und von allen Seiten uns umballen. Die Drossel, bald hier bald dort von den Spigen der höchsten Eichen, sendet Strophe an Strophe hinab zu den melodischen Meistersängern. Pörolen in großer Zahl fallen mit lautem Flötengeton aus verborgenen Wipfeln ein; Schwarzfäppchen mit vielen Musikern ihrer Art spielen weiche, träumerische Weisen, oft den Anselgesang aufnehmend, in glücklicher Süße vom Sehn der Liebe klagend. Mehr als sechzig Finkenpaare, die wir gezählt haben, schmettern mit klingenden Cadenzen herein, küßn stetig des Sprachmeisters Jodelgesang; zahlreiche Baumläufer bringen Signalliedchen, Kohl- und Blauweihen ihre hellklingenden Didadi-Strophen; Walblaubvogel musiziert mit reizendstem Silbergeschmetter, Steigly mit Glöckchenpiel; Festschneise mit seinen Piccolocadenzgen; Sperbergrasmücke, Gartengrasmücke, Dorngrasmücke, Jaungrasmücke singen jedes in seiner Art sein köstliches, melodisches Lied. An dreißig bis vierzig Paar Baumrothschwänzchen füllen mit hellem Singlaut den Chor. Trauerfliegenfänger schließt sich an; trällernd steigt des Zaunkönigs aufwirbelndes Lied aus dem dunklen Buschwerk auf. Baumpieper sendet schwebend den Canarienschlag herab zu Wiese und Wald. Goldammer klagt am Rande, Gartenammer (Ortolan) daneben in zierlich gerundeten Tönen von mittelhohen Bäumen. Mit wildschallendem Glü Glü — oft zwanzig Mal hintereinander wiederholt — triumphiren die Grünpechte, Kief, Kief, ruft der Buntpecht und mancher trommelt mit durchdringendem Wirbelschlag auf dem Ast. Fleißig musciren die Girtligen in schnurrend dahin klingendem, weit ausgedehntem Laut, Grünhänfling schellt, Kernbeißer jirpt; bald mit schellend, bald hellklingend in lang wiederholter Reihe jubelt der Kleiber zum herüberhallenden Drosselschlage. Zu Hunderten pfeifen, flöten, miauen und kreischen die Staare; Hu, Hu ruft der Ringeltäuber, mit tur, tur, tur der Turteltauber, der weit hörbare Rufschrei hält über allen. Wendenhäse, Baum- und Hauspazzen übernehmen die lärmende

Fläschchen wurde mit dem Halbe nach unten gelehrt in eine Carafine voll schönem, klarem Wasser. Langsam entfrönte der Syrup mit angenehmem Geräusch, ähnlich dem fallenden Sand bei der Sanduhr. Das klare Wasser trübte sich und bildete kleine Wölkchen in der Farbe des Opal und Athar und lockte große Wespen an, die neugierig auf dem Glase auf und abstiegen. Mein Freund Bipp, welcher an diesem Tage über Schätze zu verfügen hatte, trank ganz allein acht oder zehn volle Caraffinen aus, bis ihm der Kopf glänzte. Und so begab er sich zum Billardtisch, um seine Partie zu machen.

Ich sehe ihn noch, diesen Tisch. Ein wundervolles Billard aus der Zeit Ludwig XIV., an den vier Ecken mit wuchtigen Löwentöpfen geschmückt, die mit Geräusch ihre kupfernen Rachen aufsperrten, so oft im Zufall des Spieles ein Ballen hineinfiel. Aus Buchsbaum waren die Ballen, die Cueues ohne Bein Spitze und die Bande schienen mit Leisten ausgestopft. Was den Ueberzug anbelangt, so wollte man vergeblich versuchen, die zahllosen Ausbesserungen und Flecke, die denselben bedeckten, zu silbern. An diesem Tage gewann mein Freund Bipp alles, was er wollte. Warum konnte er nicht zur rechten Zeit Einhalt thun? Woher kommt dieses schreckliche Vergnügen, das der Mensch darin findet, sein Schickal herauszufordern? Bipp gewann Alles: Partie, Revanche und Belle. Er hätte ja nur fortgehen müssen; aber er blieb. Er hätte nur nach dem letzten Stoß den Cueue ruhmvoll niederlegen müssen. Aber er zog es vor, nach diesem letzten Stoß seinen Cueue in der Hand zu behalten, um die Serie fortzusetzen. Und er fuhr fort, zu spielen. Der Unglückliche! Er machte ein, zwei, drei Caramboles, er machte deren fünf, er machte sechs, er machte acht, er machte zehn. Die Ballen kamen und gingen, streiften sich, wirbelten durcheinander, schlugen sachte an einander, wie durch eine Magnetnadel angezogen; und die Caramboles rollten und bildete Zufauer applaudirten und die alte Babin selbst bewunderte und bildete Galerie, indem sie das Kleingeld unter ihrer Schürze kirren ließ.

Plötzlich — es war die Folge eines Rückstoßes — gleitet der Cueue, von einer nervösen Hand geführt, auf dem Ballen aus und

Ausführung der oberen Stimmenpartien, Dohlen und Krähen den Tenor und den Bass haben. Keinen Augenblick ist es jetzt still im Wald. Alle Generalpausen sind beim mächtigen Chorgesänge des Morgens verpönt. Hält die Nachtigall ein, übernimmt das Schwarzkräppchen die melodische Leitung; bald hier bald dort treten reizende Solis hervor; und dämpft sich ein Weilschen der stimmreiche Chor, hört man des Wiebelkopfs sanft geäußertes Hup, Hup, Hup wie verhallenden Choruf in der Ferne. — Wahrlich, jetzt ist prächtige Musik im Walde, und wer sie hören will, der trenne sich vom Hause.

(Schwarzburg.) Im Kronstädter Verlage von Heinrich Drebnandt ist soeben die 16. Lieferung der historischen Erzählung aus dem Siebenbürger Sachsenlande: „Schwarzburg“ — von Traugott Teutsch — erschienen.

Die Schlussverhandlung in der Marifeler Raubmord-Affaire begann in Klausenburg am 8. d. Fünfundzwanzig sind angeklagt, von denen Einer aus dem Gefängnis geflüchtet. Als Verteidiger wurden fünf Advocaten berufen. Die Schlussverhandlung wird morgen fortgesetzt.

Am 8. d. Nachmittags 2 Uhr erfolgte in Temesvar in der zur Herstellung von Geschützprojectilen verwendeten Festungscasematte nächst der Siebenbürger-Caserne eine heftige Explosion. Eine Bombe ist in die Luft geflogen, wobei ein Soldat getödtet und fünf Soldaten schwer verwundet wurden, die man ins Garnisonsspital überführte. In der Caserne entstand hiedurch ein Brand, welcher alsbald gelöscht wurde. Ein Bombensplitter, ungefähr zwei Faust groß, fiel auf dem Eugenplatz nieder. Militär hält den Platz abgesperrt. — Die gemeldete Bomben-Explosion erfolgte in einer „Theater“ genannten Festungschanze. Ein Artillerist blieb sofort todt, zehn Soldaten wurden verwundet, davon drei schwer, zwei sind ihren Wunden bereits erlegen. Die Artilleristen waren vor einigen Tagen aus Ungos hierher gekommen und gehören dem 13. Regiment an. Man agitirt in der Bevölkerung um die Verlegung der Kriegsvorräthe nach einer Stelle außerhalb der Stadt.

Es verlautet, daß, wie neulich am Preßburger evangelischen Lyceum, so in den letzten Tagen auch an der dortigen Rechts-Akademie panislawistische Umtriebe entdeckt wurden. Es haben diesbezüglich schon Vernehmungen einzelner Studenten stattgefunden.

An der Wohnung des Sectionschefs Jzifkovic wurden in Agram in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. die Fenster eingeworfen. Man vermutet hierin eine Starcevic'sche Demonstration.

(Union-Bank.) Am 30. April 1882 betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 14,243.128 Kilogramm im Assuranzwerthe von 5,786.800 fl.

Craiova ist am 8. d. zum großen Theile abgebrannt.

(Die Sarah Bernhardt-Scherze) sind in einer Berliner Gesellschaft soeben einen neuen bereichert worden. Es wurde gefragt: „Was hat Sarah Bernhardt zu dem verrücktesten ihrer Streiche veranlaßt, sich in einem Sarge ruhend photographiren zu lassen?“ Die Antwort lautete: „Selbsterkenntniß! Sie fühlt, daß sie schon jetzt dem — Schattenreich angehört!“

(Von einem hundertjährigen Raben) weiß die „N. d. Jagdztg.“ Folgendes zu erzählen: In der Nähe von Mey zeigte sich kürzlich ein Rabe seltener Größe, bei dem man, nachdem er elegt war, einen metallenen Ring am Fuße fand, der die Inschrift trug: „Geboren zu Courtray 1782“. Gerade 100 Jahre hätte demnach der schwarze Vogel durchlebt; er war Zeuge der Revolution und ihrer Kriege, um schließlich mit Mey wieder in deutsche Hand zu fallen. (Vorausgesetzt, daß dieser seltene alte Rabe nicht bloß eine der häufigen „Jagdgeschichten“ vorstellt.)

(Ein „schöner Zug“.) Der französische Marschall Bassompierre wurde im Jahre 1602 als Gesandter König Heinrich IV. nach Bern geschickt, um die von Heinrich III. geschlossene Allianz zu erneuern. Als er, nachdem er seinem Auftrage entsprochen, bei seiner Abreise bereits zu Pferde saß, traten die dreizehn Abgeordneten der Schweizer Kantone, jeder mit einem Becher Wein in der Hand, an ihn heran, um ihm den Abschiedstrunk zuzutrinken; jeder leerte seinen Becher bis auf den Grund. Da ließ der Marschall dreizehn Flaschen Wein beibringen, goß den Wein in Ermangelung eines Glases in einen seiner großen Reiterhiesel, setzte an und trank ihn in einem Zuge aus auf das Wohl der Schweiz.

(Origineller Wahnsinn.) Vor nicht langer Zeit bemerkten einige Pariser Sicherheitswachleute einen jungen Mann, der, in ein seltsam phantastisches Gewand gehüllt, ohne jedwede Veranlassung auf der Straße umherhüpfte, mit den Händen gesticulirte, Monologe hielt und auch sonst sich keineswegs so aufführte, wie man es von einem normalen Spaziergänger erwarten kann. So brachte man ihn denn vorerst in ein Beobachtungszimmer und von da aus nach einigen Tagen in ein Irrenhaus, wo er, angeblich, Guillaume zu heißen und Commandant der reitenden Gebirgsmarine zu sein. Nachdem der Krieger vierzehn Tage lang der Segnungen der kalten Douche und der prächtigen Diät theilhaftig gewesen war, verschwand er plötzlich aus der Anstalt. Mit ihm verschwanden zahlreiche Portemonnaies, Uhren und sonstige Werthgegenstände der Bediensteten, welche der „Commandant“ vernünftlich zum Andenken mit sich genommen hatte. Die Polizei fahndet nach dem

verfehlten ihn. Das Tuch kraucht, der Ueberzug spaltet sich im Dreieck und der Duce verschwindet in einem Abgrund grünen Tuches. Wenn der Donner in Person in den Saal gefallen wäre, hätte das allgemeine Entsetzen nicht größer sein können. Man sah sich gegenseitig an; Bipp, der unglücklichen Bipp blieb stehen wie erstarrt, den Körper weit vorgebeugt, den Mund offen.

„Seinen Vater!“ rief die alte Babin, „man hole seinen Vater.“ Der Vater Bipp's kam. Man erwartete einen Wuthausbruch; er aber zeigte eine eifige Würde. „Was kostet dieser Ueberzug?“ — „Sechzig Francs, mein bester Herr, netto sechzig Francs.“ — „Hier die sechzig Francs und gebt mir das alte Tuch.“ — Die Bande wurden abgelöst und der Ueberzug zusammengewirrt. „Das nimmst Du mir mit!“ sprach der Vater, indem er das grüne Tuch auf die Schulter nahm.

Was beabsichtigte er zu thun? Den nächstfolgenden Tag ward Alles erklärt, als wir den unglücklichen Bipp eintreten sahen, von Kopf zu Fuß in grünes Tuch gekleidet. Grüner Rock, grüne Weste, grünes Beinkleid, grüne Mütze, und nicht etwa apfelgrün oder flaschengrün, sondern jenes schreiende und ausnehmend verächtliche Grün, das man zu Billardüberzügen wählt. Aus der rechten Schulter erkannten Alle einen großen Fleck, den die Petroleumlampe verursacht hatte und auf der linken Schulter eine kleine blaue Narbe, die durch einen zu kräftigen Stoß dem Tuche eingedrückt ward.

Von diesem Tage an verbrachte mein Freund Bipp eine melanholische Jugend. Während zehn Jahren blieb sein Vater unerbittlich. Während zehn Jahren gab dieser unerlöschliche Ueberzug vollständige Anzüge in grüner Farbe für den unglücklichen Bipp. Die Kameraden neckten ihn. Die Mädchen der Stadt gewöhnten sich, über ihn zu lachen. Und der arme Bipp litt sehr viel darunter, denn er war mit einem liebenden Herzen geboren. Er wurde die grüne Eidechse genannt.

Sein Antlitz wurde in Folge des Ueberdrusses so grün, wie das Ueberzie. Und er begann Abhynth zu trinken. Endlich als mein Freund das zwanzigste Jahr erreicht hatte, war er lang und mager und noch immer grün gekleidet, haßte die Menschheit und — schiffte sich grün und einsam, wie er war, nach Westindien, der Heimat der Papageien, ein.

originellen „Wahnsinnigen“, in dem sie mit Recht einen der genialsten Gauner der Stadt vermutet.

(Was in Deutschland zusammengebetelt wird.) Eine Summe von ungefähr 200 Millionen Mark wird jährlich im Deutschen Reich von Bagabunden zusammengeholet. Ein Mann, dessen amtliche Stellung ihn befähigt, in die Existenzverhältnisse der untersten Volksschichten hineinzublicken, der Director der großen Landesstrafanstalt zu Zwickau, Herr Geh. Regierungsrath d'Alinge, hat dieser Tage in Dresden in der Generalversammlung der Vereine zur Fürsorge für Straftatlässige Daten mitgetheilt, aus denen hervorgeht, daß täglich im Deutschen Reich durchschnittlich 200.000 Personen vagabundirend von Ort zu Ort ziehen und sich ihren Unterhalt durch Bettelerei verschaffen. Herr d'Alinge hält sich auf Grund der von ihm in seiner amtlichen Stellung angestellten Erörterungen für berechtigt, den Ertrag der Bettelerei für sehr beträchtlich anzusehen, und zwar stelle sich der Minimalertrag täglich auf 1 Mark 70 Pfennige, der Maximalertrag auf etwas über 4 Mark für die Person. Es werden somit — den Durchschnitt gerechnet — jährlich 200 Millionen Mark aufgebracht, um einen Krebschaden des Volkslebens weiter zu erhalten. Wir glauben, daß Herrn d'Alinge's Zahlen durchaus nicht zu hoch gegriffen sind; aber wenn die Wirklichkeit auch um die Hälfte hinter seinen Berechnungen zurückbliebe, so würde die verbleibende Summe von 100 Millionen Mark immer noch zu denken geben.

(Dem „Idol der Feinschmecker“) der Trüffel, widmet Julian Olden im „Deutschen Familienblatt“ einen Artikel, dem auch einige appetitliche Anekdoten über berühmte Trüffelkennner eingeflochten sind. Lord Byron's Leidenschaft für Macaroni ist eine historische Thatsache; jedoch weniger bekannt dürfte es sein, daß, weil er die Macaroni sehr dick mit Trüffelschnitten beireute, Niemand zu untercheiden im Stande war, ob dies Gericht Macaroni mit Trüffeln oder Trüffeln mit Macaroni zu nennen sei. Er würgte überhaupt alle Speisen durch Trüffelschnitten. Auch Rossini war ein großer Trüffelliebhaber. Als bei einem Diner im Hause Rothschild zu Paris gegessen ward, Salat aufzutragen, zerschnitt der berühmte Maestro eilig einige Trüffeln und machte mit anderen Zuthaten einen vorzüglichen Salat, den man seines bezaubernden, sanften Geschmacks halber „die in Musik gesetzte Trüffel“ von Rossini nannte. Zu Rossini's werden die Trüffeln übrigens die „Erdäpfel der Fee“ genannt und in einem Märchen über die „Fee von Périgord“ ist der ledere Pils sogar von Georges Sand poetisch verklärt worden.

(Eine schreckliche Wahl.) Ein gewisser John Batford von Moorhead in Minnesota überschritt kürzlich die Eisenbahnbrücke der Manitoba-Bahn und sah sich mitten auf derselben einem daherausenden Bahnzuge gegenüber. Ausweichen konnte er nicht. Er mußte sich entweder von dem Zuge überfahren lassen, oder von der 30 Fuß hohen Brücke auf den hartgefrorenen Fluß hinabspringen. Die Wahl war jedenfalls keine angenehme, und Herr Batford mag schreckliche Secunden durchlebt haben, ehe er den Sprung in die Tiefe dem Ueberfahrenwerden vorzog. Er wagte den Sprung, fiel auf die linke Seite des Körpers und blieb bewußtlos liegen. Drei Stunden später wurden Vorübergehende durch Getöse auf den Unglücklichen aufmerksam. Sie hoben ihn auf, brachten ihn nach Moorhead und sorgten für ärztliche Hilfe.

(Eine eigenthümliche Falle) legt die Stadt New-Orleans fremden Besuchern. Dem angestammten Menschenrechte, Waffen auch verborgene, zu tragen, werden in New-Orleans nirgends Schranken gesetzt, außer in dem „Café Chantant“. In die Wäsche, in die Predigt, in die Oper, in den Concertsaal, überall nimmt der New-Orleaner „seinen Revolver“ (ohne den Besitz eines solchen ist er gar nicht denkbar) mit; nur an der Thür des „Café Chantant“ läßt er ihn zurück. Das können nun zugereifte Fremde nicht wissen. Dieselben sind vielmehr der Ansicht, dort sei ein Revolver erst recht nöthig. Aber hier ist ihnen die Falle gestellt. An der Thür des „Café Chantant“ wird jeder Fremde streng untersucht und wer einen Revolver bei sich hat, fällt in schwere Buße. Die Einnahmequelle ist eine nicht unbedeutende und wirft selbst dann Erträge ab, wenn alle anderen Einnahmequellen zu versagen drohen.

(Aus dem Lande der emancipirten Frauen) meldet ein amerikanisches Journal folgende heitere Begebenheit, welche kaum versehen dürfte, in den Kreisen der Emancipirten die tiefgehendste Entrüstung hervorzurufen. Vor kurzem stürzte ein ungewöhnlich erregter Herr in die Wohnung eines bekannten Arztes, ohne davon Kenntniß zu besitzen, das der Mediciner sein Domicil gewechselt habe und ein weiblicher Doctor der Medicin mittlerweile eingezogen sei. — „Ist der Doctor zuhause?“ fragte der erregte Herr. — „Zuwoh!“ antwortete der Diener. — „Ich muß augenblicklich vorgelassen werden!“ — „Unmöglich, mein Herr!“ — „Es ist eine dringende Sache!“ — „Behauere, es geht nicht.“ — „Aber, meine Frau befindet sich in Geburtswehen!“ — „Die Frau Doctor gleichfalls!“

(Ein Montre-Rosenstock.) In den neuen Gärten zu Whitbey befindet sich ein Rosenbaum von 5 1/2 Fuß Höhe, dessen Krone eine Weite von 102 Fuß hat und über 3500 Knospen trägt. Der Baum wurde vor 18 Jahren gepflanzt und trug im vorigen Jahre nicht weniger als 2500 der herrlichsten Rosen.

(Wurst wider Wurst.) Ein amerikanischer Prediger hatte ein äußerst höchstheilig Paar getraut. Wenig tactvoll sagte er später bei dem Hochzeitsmahl in seiner Tischrede: „Es ist sonst Sitte, daß der Prediger die Braut küßt; davon werde ich in diesem Falle absehen.“ Hierauf erhob sich rasch resolut der Bräutigam und sagte: „Es ist sonst Sitte, daß der Bräutigam dem Prediger zehn Dollars bezahlt. Davon werde ich in diesem Falle auch absehen.“

(Mißverständene Aufregung.) In einer Bahnhof-Restaurations. Ein Reisender (welcher eben ein Glödenzeichen hört, springt hastig von seinem Sessel auf): Laufendapperment, was ist denn das für ein Zug? — Ein begabiger Tischgastbar (Nicht-Reisender, behaglich seine Pfeife rauchend): Ich weiß nicht, mein Verehrtester, ich spüre nicht das Geringste.

(Der Befehl, oder: Wie der Bureaudienner Springer von seinen verschiedenen „Herren Vorgesetzten“ angebetet wird. Director: „Herr Springer, wollen Sie so gut sein, mir ein Glas Wasser zu holen?“ — Rath: „Herr Springer, besorgen Sie mir ein Glas Wasser!“ — Secretär: „Springer, ein Glas Wasser — aber schnell!“ — Copist: „He, Springer, zum Deizel noch einmal! Ich glaube, Er könnte auch wissen, daß man bei so einer Sig' nicht erst wartet, bis einen sein Vorgesetzter um ein Glas Wasser fortschickt — vorwärts!“

Original-Telegramme.

Wien, 10. Mai. (C. B.) [Ringtheater-Proceß.] Am Schluß der gestrigen Verhandlung zog der Staatsanwalt die Anklage gegen den früheren Bürgermeister Dr. v. Kewald auf Grund der Zeugenaussagen zurück. Der Präsident verurtheilte sofort das freisprechende Urtheil bezüglich Kewald's.

Budapest, 10. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist Ausdehnung, stellenweise an den Grenzen mit Nachtfröhen, im Südosten wechselnde Bewölkung mit localem Regen zu erwarten.

Briefkasten der Redaction. Herrn C. hier. Typus heißt im Ungarischen h a g y m a z. Hagymász hat keinen Sinn.

Fremden-Liste.

Vom 10. Mai.

Hotel römischer Kaiser. L. Radjibevsky, l. t. Militär-Rechnungsrath; von Temesvar; Dr. F. Simbriger, l. t. Regimentsarzt, von Fogaras; A. Fefete, l. t. ung. Katastr.-Adjunct, von Nagvagy. Hotel Habermann. Antalicz Eder v. Wolfograb, l. t. Oberlieutenant, von Temesvar; S. Gerberth, Privatier, von Großwardein.

Lotto-Ziehung

vom 10. Mai.

Brünn: 60 33 54 59 78.

(Eingefendet.)

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD-QUELLE. von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Circus Krembser auf dem Hermannsplatz.

Donnerstag den 11. Mai 1882, Abends 8 Uhr:

Grosse Extra-Vorstellung mit besonders gewähltem Programm.

Auftreten aller ersten Künstler und Künstlerinnen. Reiten und Vorführung der bestdressirten Schul- und Freizeitspferde.

Zum ersten Male:

Le jeu de la rose.

fantaisie equestre, geritten von Fr. Urbinsky und Herrn Director August Krembser.

In dieser Pöde wird sich Director Krembser zum ersten Male zu Pferde stehend produciren.

Zum Schluß der Vorstellung „unwiderstlich zum letzten Male“:

Ein großes chinesisches Volksfest.

Große Pantomime in acht Bildern mit Tänzen und Gruppierungen bei elektrischer Beleuchtung, arrangirt vom Director August Krembser.

Alles Nähere besagen die Placate und Austragettel.

KING-FU. Hermannstadt, Bretterpromenade, im „Palais Habermann“, ist auf kurze Zeit der weltberühmte KING-FU. von Früh 10 bis 12 Uhr und von Nachmittags 2 Uhr bis Abends zu sehen.

King-Fu erregte überall die größte Sensation. King-Fu hat die Ehre gehabt, in Wien bei Sr. Majestät Kaiser-König Franz Josef I., in Berlin vor dem König Kalafan und dem Deutschen Kaiser und überall vor den Gelehrten und Würdenträgern sowohl der k. k. Armee, als vor dem Bürgerthume sich zu produciren.

Wer ist King-Fu?

King-Fu ist ein Kunstwerk, wird als Automat dargestellt. King-Fu kennt Alles, King-Fu rechnet Alles, King-Fu schreibt Alles, King-Fu weiß Alles und King-Fu sagt Jedem die Zukunft.

Entrée: I. Platz 30 fr., II. Platz 15 fr. — Kinder und Militär zahlen am II. Platz 10 fr.

Sochachtungsvoll

Prof. ST. GERMAIN.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Mai 1882. Ung. Goldrente, 6% . . . . . 119.85 Ung. Goldrente, 4% . . . . . 89.25 „ Papierrente . . . . . 87.20 „ Eisenbahn-Anlehen . . . . . 134.25 „ Dbl. I. Emission St.-Dblig. 91.50 „ II. „ „ „ 110.75 „ 1876-er Staats-Dblig. . . . . 95.50 „ Grundentlastungs-Dobligation 98.35 „ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 98. „ Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 97.75 detto detto mit Verlos.-Cl. 97.50 Siebenb. Grundentl.-Dobligation . . . . . 98.25 Croat.-Slavon. „ „ „ 99. „ „ „ „ 96.75 Ung. Brämien-Lose . . . . . 117.25 Uebersetzungs- u. Szeged. Lose . . . . . 111.15 Oester. Staats-Schuld in Papier . . . . . 76.50 Oester. „ „ in Silber . . . . . 77.50 Oester. Goldrente . . . . . 94.50 1860-er Staats-Anlehen . . . . . 131. — Oester.-ung. Nat.-Bant.-Actien . . . . . 820. — Ung. Creditbank-Actien . . . . . 340. — Oester. Credit-Actien . . . . . 345.70 Silber . . . . . — „ R. I. Ducaten . . . . . 5.62 20 Francs Goldstücke . . . . . 9.52 100 Mark Deutsche Reichsmünze . . . . . 58.60 London (für dreimonatl. Wechsel) . . . . . 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. Mai 1882. Ung. Goldrente . . . . . 119.85 4-procentige Goldrente . . . . . 89.15 5-procentige Papierrente . . . . . 87. — Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 134. — Ung. Dbl. I. Emission St.-Dblig. . . . . 91. — „ II. „ „ „ 110.75 „ III. „ „ „ 95.75 Ung. Grundentlastungs-Dblig. . . . . 98. — Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. . . . . 98. — Temes-Banater Grundentl.-Dblig. . . . . 98. — Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos. . . . . 97.75 Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. . . . . 98.50 Croat.-Slav. „ „ „ 99. — „ „ „ 96.75 Ungarische Brämien-Lose . . . . . 117.25 Uebersetzungs- u. Szeged. Lose . . . . . 111.15 Oester. Staats-Schuld in Papier . . . . . 76.60 Oester. Staats-Schuld in Silber . . . . . 77.45 Oester. Goldrente . . . . . 94.55 1860-er Staats-Anlehen . . . . . 131. — Oester.-ungarische Banfactien . . . . . 820. — Ungar. Creditbank . . . . . 349.50 Oester. Creditactien . . . . . 345. — Silber . . . . . — „ R. I. Ducaten . . . . . 5.63 20 Francs Stücke . . . . . 9.52 100 Mark Deutsche Reichsmünze . . . . . 58.60 London . . . . . 119.95

Sz. 4640/1882 [369] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a szászgyetem végrehajlatának Toporcseanu Onea és társai végrehajlatát szennvedő ellen 144 frt 47 kr. iránti végrehajlati ügyében a Kirtea Moische és neje Toporcseanu Maria nevére felvett kispoldi 481. sz. tjkvben A. 12. r., 11445. hr. sz., valamint ezen tjkvból az 1689/1882. sz. végzéssel 356. tjkvbe Orestean Jon és neje Nikora Erzsébet tulajdonába a rajta lévő területtel együtt ártit A. 1. 3. r., 1111, 1112. hr. sz.; nem különben a Toporcseanu Jon és neje Neag Szimza nevére felvett a kispoldi 485. sz. tjkvben A. 1. 4, 5, 12. r., 899, 900, 1403, 1415, 11849. hr. sz. és összesen 485 frtra becsült ingatlanok az 1882. évi július hó 24. napján, d. e. 9 órakor, a kispoldi irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 90 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt bírói letét útján lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekeblezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi április hó 28. tartott üléséből.

Sz. 4646/1882 [366] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Krauss Mihály végrehajlatának Hidu Jon ellen 926 frt. 32 kr. iránti végrehajlati ügyében a Hidu Jon és neje Aron Anna nevére felvett cikendali 129. tjkvben A. 1. 5, 6, 9, 11, 13, 14, 15, 17, 18-20, 22, 23, 26, 29-37, 43, 45, 46-49, 51-53, 55, 57, 58, 60-68, 70-72, 75-80. r., 725, 741, 789, 790, 852, 1028, 1052, 1102, 1190, 1192, 1292, 1393, 1506, 1622, 1888, 2043/2, 2053/2, 2085, 2115, 2119, 2122, 2126, 2175, 2327, 3097, 3247, 3520, 3587, 3605, 3755, 3801/1, 3986, 4027, 4028, 4066/1, 4080, 4172, 4173, 4460/2, 4616, 4626, 4713, 4808, 4920, 5246, 5271, 5459, 5479, 5550, 5557, 5819, 5837, 5923, 5980, 6148, 6370. hr. sz. ingatlanok Hidu Jont illető és 416 frt. 95 kr-ra becsült 2/3-ra az 1882. évi július hó 24. napján, délelőtt 9 órakor, a cikendali irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árveréstől számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekeblezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi április 28. tartott üléséből.

Sz. 1449/1882.

Concurs.

Zur Befetzung der durch freiwillige Abtänkung in Erlebigung gekommenen Gemeinde-Notárs-Stelle in der Großgemeinde Michelsberg, Peltauer Bezirks, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben. Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

- 1. In Baarem 360 fl.
(Worin die für Steuer-Einhebung entfallende Entlohnung per 25 fl mit-einbegriffen ist.)
2. 6 Klafter Brennholz, im Werthe von 36 fl.
3. 1/2 Bretfrucht in natura, im Werthe von 4 fl.
Zusammen 400 fl.
4. Naturalwohnung und Kanalleitule.
5. Die tarifmäßigen Gebühren für Privatarbeiten.

Competenz-Gesuche, mit den gefällig vorgefertigten Qualifications-Documenten belegt, sind bis 20. Mai 1882 beim gefertigten Stubhrichters-Amte einzubringen. Kenntniß der Staatsprache und der deutschen Sprache ist Bedingung. Talmács, am 2. Mai 1882.

Das Stubhrichter-Amte des Peltauer Bezirkes.

Local-Veränderung.

Meine Advocatur-Kanzlei befindet sich vom 10. Mai 1882 an Reispargasse No. 18, vis-à-vis dem Eingange auf die Neustift.

Gustav Henrich, Advocat.

1-3 [370]

Meierhof mit Garten,

Neubachgasse No. 12, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ertheilt Ludwig Fuchs, Kaufmann. [368] 2-3

Nicht zu übersehen!

Gefertigter empfiehlt zur Sommer-Saison nachstehende Artikel zu äußerst billigen Preisen, als:

Damen- und Mädchen-Costume, Schlafrocke aus waschechem Creton, Perkail-, Segeltuch- und Moiré-Schürze von 27 fr. aufwärts, Herren- und Knaben-Hemden von 60 fr. aufwärts, Chiffon- und Moiré-Unterröcke, Damen-Hemden und Hosen, Corsets, Cravatten, Kragen, Manchetten, Seiden- und Spitzen-Lavale, diverse Strümpfe von 10 fr. aufwärts, Tricot-Handschuhe, Sacktücheln, Bänder, Spitzen, Polster-Einsätze, Organtins, Mousselines, sowie alle in das Kurzwortarenfach schlagende Artikel.

Zur geneigten Ansicht ladet ein

A. Lotharides,

Geschäftsführer,

Großer Ring No. 1 (nähest dem Durchgang auf den kleinen Ring).

1-2 [371]

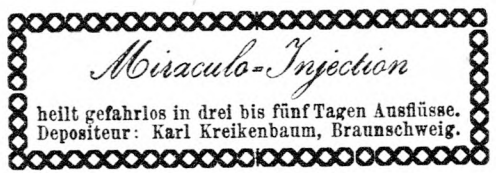
Waschechte Kleiderstoffe

für

Herren und Damen,

aus den besten Leinen- und Baumwollgarnen verfertigt, offerirt der Erzeuger

Ferd. Baumann in Mühlbach. [358] 2-12



Miracula-Injection

heilt gefahrlos in drei bis fünf Tagen Ausflüsse. Depositor: Karl Kreckbaum, Braunschweig.

Anzug-Stoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgroßen Mann 3 Meter 10 Centimeter: auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 7.44, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10.-, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle um fl. 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, nicht conveniente Plaids werden gegen Vergütung des Postports zurückgenommen.

Schöne Anzüge, Hosen, Jacken, Heberzieher- und Regenmäntel-Stoffe, Züffel, Veden, Commisführer, Chevots, Tricots, Peruvians, Dostings, Kammgarn und Billardtücher empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Fabrik's-Niederlage in Brünn.

Muster franco, Musterarten für Schneider auftraktirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. - Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen Stoff: zu bestellen, ohne vorher Muster gesehen zu haben, so nehme ich beratig bestellte Waare im nichtconveniente Falle zurück. Muster von schwarz Peruvien und Dosting können nicht gesendet werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist. Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [120] 24-24

Wohlriechende Desinfection!

durch Fichtennadel-Extrakt. Augenblickliche Herstellung des herrlichen Nadelwaldbusches in Wohn-, Kranken- und Kinderzimmern. Für die Athmungsorgane von Gesunden und Kranken von höchstem Vortheil. Ein Flacon 80 fr.

Radicale Ausrottung aller Insecten durch Necrolin.

Sofortiger Tod von Motten in Kleider, Pelzen und Möbel. - Sofortiger Tod von Wanzen, Flöhen, Käsen etc. Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht nirgends Flecken, ist keinesfalls der Gesundheit schädlich, im Gegentheil, es hat eine desinficirende Eigenschaft. Ein Flacon 50 fr. (Verjüngung von mindestens 2 Flaconen.)

Zur radicalen Ausrottung von Motten, Mäusen, Feldmäusen, Maulwürfe etc. empfehlen wir das seit 15 Jahren bekannte und bewährte

Murolit,

welches obige Ungeziefer sofort tödtet, ohne dabei giftig zu sein, es ist daher sämtlichen Hausthieren unschädlich, basir tödtet es sofort um so sicherer oben angeführtes Ungeziefer. Ein Paquet 50 fr. (Weniger als 2 Paquete werden nicht versandt.)

Haupt-Depôt für Engros et Détail:

E. Soxhlet,

Wien, Mülkerbastei No. 8.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker.

Postreure für alle Städte werden gesucht.

[712] 7-8

Drucksorten-Lager

Th. Steinhausen's Erben, Wintergasse No. 9.

Table listing various printing supplies and their prices, including Allobial-Rechnungen, Amts-Protokolle, and various types of paper and ink.

Table listing various printing supplies and their prices, including Quittungen für Allobial-Cassen, Rechnungsbücher, and various types of paper and ink.